

die zweite Phase, vor allem als die Volksdemokratien in Europa und Asien das kapitalistische Lager verließen. Die kapitalistische Welt weist drei große Gegensätze auf: 1. den zwischen Arbeit und Kapital, 2. den zwischen den verschiedenen kapitalistischen Mächten, 3. den zwischen den einzelnen Mutterländern und den Kolonien. Je mehr sich die Gegensätze zwischen den beiden großen Lagern verschärfen und die inneren Widersprüche im Kapitalismus hervortreten, um so mehr Länder werden sich dem Sozialismus anschließen, bis schließlich der Sozialismus in der ganzen Welt siegen wird. Das kann jedoch lange dauern. Und in dieser Zeit ist es durchaus möglich, daß die beiden Systeme friedlich nebeneinanderher leben. Die Sowjetpolitik muß natürlich darauf abzielen, die obenerwähnten Spannungen innerhalb des kapitalistischen Lagers auszunützen, entweder durch die kommunistischen Landesparteien oder durch getarnte internationale Organisationen. Man darf den Kapitalismus nicht einfach seinem Schicksal überlassen, sondern muß versuchen, mit allen Mitteln seinen sicheren Untergang zu beschleunigen. Über den Krieg vertritt das Buch die Ansicht, die Stalin in seiner Rede vom Oktober 1952 vertreten hat. Es werde wegen des wirtschaftlichen Wettbewerbes in der Erschließung des Weltmarktes notwendig zum Krieg zwischen den kapitalistischen Mächten untereinander kommen. Andererseits dürfe man hoffen, daß der Krieg zwischen der kapitalistischen Welt und dem Sozialismus vermieden werden könne, wenn die Völker die Aufgabe des Friedens selbst in die Hand nähmen. Ob die heutigen Machthaber der Sowjetunion ein richtigeres Bild der nicht-kommunistischen Welt als Stalin haben, geht aus dem Buch nicht hervor.

*Jubiläum des russischen Kollegs zu Rom.* In diesen Tagen gedenkt man zu Rom eines Ereignisses, das bedeutsam ist für die Beziehungen der katholischen Kirche zum russischen Volk. Es sind 25 Jahre her, daß Pius XI. das russische Kolleg kanonisch errichtete.

Diese Stiftung hat ihre Vorgeschichte. Das 19. Jahrhundert bereits weist eine ganze Reihe berühmter russischer Konvertiten auf, u. a. Gagarin, Martynow, die Fürsten Galitzyn und Schuwaloff. Man wurde in Rom aufmerksam auf die geistigen Strömungen des Zarenreiches. Bereits Leo XIII., Pius X. und Benedikt XV. waren aufgeschlossen dafür.

Die Neubekehrten des 19. Jahrhunderts waren alle als Einzelgänger übergetreten und daher folgerichtig zum lateinischen Ritus übergegangen. Das bedeutete in gewissem Sinne, daß sie östliche Geistigkeit mit westlicher vertauschten.

Wladimir Solowiew zeigte in seinen Schriften und mehr noch mit dem Beispiel seines Lebens einen anderen Weg zur Vereinigung mit der katholischen Kirche. Der Konvertit soll jenen alten und echten religiösen Überlieferungen treu bleiben, die ihren Ursprung schon vor dem Schisma haben und zu jenem Besitz gehören, welcher der russischen mit der allgemeinen Kirche gemeinsam ist. Was not tut, ist nur, sie von den späteren antikatholischen Entstellungen zu reinigen. So entstand die Bewegung für einen der russischen Seele wirklich gemäßen, also echten „russischen“ Katholizismus. Einige katholische Priester Rußlands wie P. Tolstoi, P. Alex Zertschianinoff und P. Iwan Deibner konnten mit einer Gruppe von Gläubigen zur katholischen Kirche übertreten, ohne dem eigenen Ritus und den eigenen Traditionen entsagen zu müssen. Der rote Sturm vernichtete die hoffnungsvollen Ansätze. Bekanntlich richtete sich der Haß und der Vernichtungswille der kommunistischen Revolution vor allem gegen die Katholiken, und hier wiederum ganz besonders gegen die russischen Katholiken des slawischen Ritus.

Wie uns die *Constitutio Apostolica* „*Quam Curam*“ verrät, wollte Pius XI. durch die Gründung des russischen Kollegs die russisch-katholische Bewegung fortsetzen und stützen. Seine Tätigkeit als Nuntius in Polen hatte ihn in räumliche Nähe Rußlands gebracht, und seit jener Zeit nährte er den Wunsch, dem russischen



Volke, das damals mit dem politischen und gesellschaftlichen Umsturz auch die größte religiöse Katastrophe seiner Geschichte durchlitt, zu Hilfe zu kommen. Nachdem er den Stuhl Petri bestiegen hatte, wurde ihm der Gedanke nahegelegt, ein Seminar für die Heranbildung eines russischen Klerus zu errichten. Mit Freuden ging er darauf ein, und so kam es zur Gründung des russischen Kollegs. Es war eine Aussaat auf Hoffnung; denn zur Zeit der Gründung war jenes große Reich, für dessen Priesternachwuchs es bestimmt war, unzugänglich, und die *Constitutio Apostolica* sagt nüchtern: menschlich gesehen, besteht keine Hoffnung, daß die Dinge sich in kurzem zum Besseren wenden.

Es sind inzwischen 25 Jahre verflossen, und die aus der Pflanzschule hervorgegangenen Priester stehen immer noch vor den verschlossenen Pforten Rußlands. Aber die Kirche denkt nicht in Jahren und Jahrzehnten, sie denkt auf lange Sicht. Und deshalb fährt sie fort, junge Menschen auf eine große kommende Mission vorzubereiten. Da natürlich heutigentags Kandidaten russischer Herkunft nicht allzu zahlreich sein können, werden auch junge Männer anderer Nationalität aufgenommen, wenn sie bereit sind, sich dem russischen Apostolat zu widmen. Vor den Weißen treten die Alumnus zum byzantinisch-slawischen Ritus über, in dem sich das ganze liturgische Leben des Kollegs abspielt. In den Studien sind außer den üblichen philosophisch-theologischen Fächern noch russische Sprache, Literatur und Geschichte vorgeschrieben, überdies die schismatisch-katholische Kontroverstheologie und Kurse über Theorie und Eigenart des Bolschewismus. Bis das weite Rußland ihr Arbeitsfeld werden kann, üben sich die jungen Geistlichen, die nach ihrer Ausbildung das Kolleg verlassen, in der Seelsorge unter den Auslandsrussen. Seit Bestehen des Seminars wurden etwa 120 Priester herangebildet (Welt- und Ordenspriester). In der Zuversicht, die nur der Glaube verleiht, geht das Institut ins zweite Vierteljahrhundert seiner Arbeit. (Vgl. *L'Osservatore Romano* vom 28. November 1954, Nr. 277, S. 3.)

*Nachrichten aus China.* Die großen Verwüstungen, die durch die furchtbaren Überschwemmungen im August und September angerichtet wurden, ermißt man erst richtig, wenn man hört, daß über 11000 qkm Land überschwemmt wurden, ein Gebiet etwa von der Größe Thüringens. Die Zahl der Menschen, die dadurch ihre Wohnung verloren, beträgt an die 80 Millionen. Tientsin war völlig vom Wasser eingeschlossen, und man mußte die Deiche durchstoßen, um die Stadt zu retten. Die Lebensmittel mußten rationiert werden. Gleichzeitig begann in der Presse eine heftige Kampagne gegen die Saboteure unter den Arbeitern in den Fabriken, Industriezentren, Bergwerken und im Verkehrswesen. Im letzten Jahr seien ungefähr 90000 Fälle von Sabotage vor den Volksgerichtshöfen verhandelt worden. Man müsse diese Gerichte vermehren, um richtig durchgreifen zu können. Aus all dem scheint zu folgen, daß unter den Arbeitern eine immer größer werdende Unzufriedenheit um sich greift. Das scheint auch Mr. Attlee bei seinem Besuch gemerkt zu haben. Übrigens werden neben dem Flugplatz, auf dem man Attlee mit Blumen empfangt, wöchentlich ungefähr 100 Hinrichtungen vollzogen. Das wahre Antlitz des Kommunismus enthüllt sich auch in einer Verordnung zur Reform der Arbeit. Sie befaßt sich mit den Gefängnissen, Haftanstalten, Häusern für straffällige Jugendliche und den sogenannten Arbeitserziehungsabteilungen. Bei diesen handelt es sich um nichts anderes als um Zwangsarbeits- und Konzentrationslager, in die alle „Gegenrevolutionäre“ und Verbrecher gesteckt werden, um durch Arbeit zu nützlichen Gliedern des kommunistischen Staates „erzogen“ zu werden. Die Lager sind durchschnittlich mit etwa 3000 Insassen belegt. Wie viele es insgesamt sind, weiß niemand. Die Zeitungen berichten, daß etwa 83 % aller „Verbrecher“ in solchen Lagern untergebracht sind. Von den Lagern weiß man nur, daß sie sich in einsamen Gegenden befinden, weit von der jeweiligen Provinzhauptstadt. Die